



Heute vor 35 Jahren begann der offene Terror gegen unsere Mitbürger

Der Tag, an dem die Synagogen brannten

Nur wenige halfen den Verfolgten, und wer half, wurde selbst verfolgt

EIN GEPLÜNDERTES Geschäft in der Bonner Innenstadt. Die Bonner stehen davor und schauen zu — geholfen haben nur wenige.



Am 10. November 1938 — heute vor 35 Jahren — schrillt um 11.29 Uhr bei der Bonner Feuerwehr das Telefon: Ein anonym Anrufer meldet, daß die Synagoge, das jüdische Gotteshaus, an der Tempelstraße brennt. Kurz darauf lagen die Schaufenster zertrümmert in den Auslagen jüdischer Geschäfte, Wohnungen waren demoliert, jüdische Bürger in „Schutzhaft“: der Bonner Ausläufer der „Reichskristallnacht“. Hier waren die kleinen Nazis am Werke gewesen; auf Anweisung aus Berlin, sonst aber unabhängig von den Großen, konnten sich die Akteure auf der Heimatbühne wieder austoben.

Ein Löschzug der Feuerwehr rückte aus und dämmte den Brand schnell ein — offensichtlich waren die Feuerwehrleute zu erfolgreich: Der Polizeidezernent, Standartenführer R., herrschte den Einsatzleiter der Feuerwehr an, er solle seine Aufmerksamkeit auf die angrenzenden Häuser richten.

Zweite Brandstiftung

Nunmehr schleppten — nach Zeugenaussagen im Synagogenbrandprozeß 1949 — fünf bis sechs SS-Männer, die kölnischen Dialekt sprachen, zum zweitenmal Benzin- und Ölkanister in den Betsaal und zündeten alles an. Jetzt halfen auch einige Bonner mit: Auch sie schafften Benzin herbei und schlugen Fenster ein, damit das Feuer mehr Luft bekam.

Der Bonner Oberbürgermeister ließ am 3. Dezember 1938 auf Anordnung des Kölner Regierungspräsidenten eine Liste der „bei den Aktionen und Demonstrationen gegen Juden“ beschädigten Geschäfte und Wohnungen aufstellen: 27mal hatten die Nazis zugetreten, zugeschlagen, zugehauen.

Auch die (geschätzte) Schadenshöhe ist jeweils angegeben: sie schwankt zwischen 500 Reichsmark im Lebensmittelgeschäft Apfel, Bornheimer Straße 5, und 24 000 Reichsmark im Modegeschäft Heumann, Martinsplatz 6. Die beiden Synagogen in der Tempelstraße und im Jagdweg/Ecke Bennauerstraße sind gar nicht erst erwähnt: „Die Werte hier auch nur annähernd anzugeben, ist nicht möglich“, schreibt der Bürgermeister in seiner Antwort an den Regierungspräsidenten.

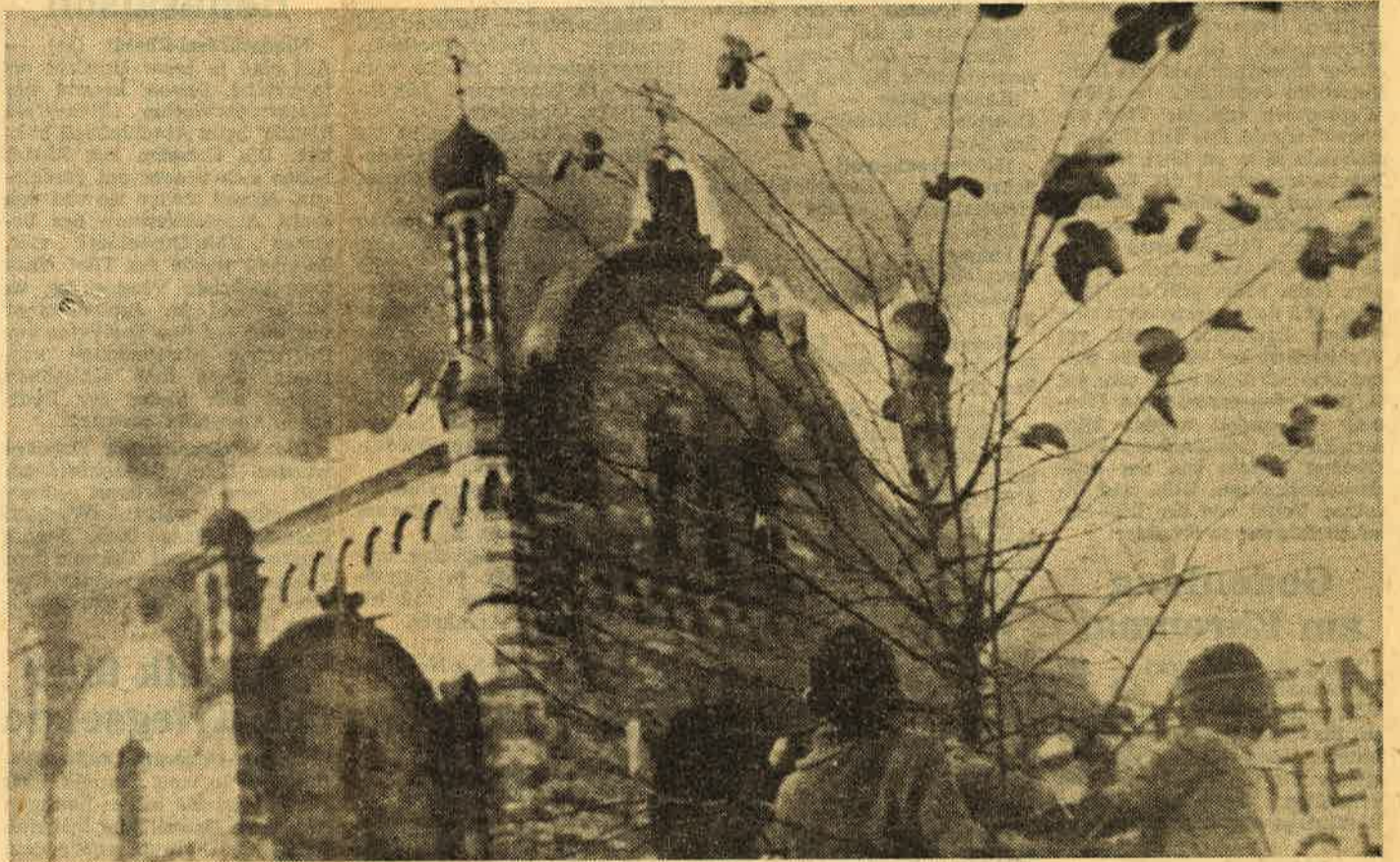
Zeugenaussagen

Von den Vorgängen in dem Modegeschäft Heumann sind Einzelheiten überliefert, so die Zeugenaussage von Else W., heute 60 Jahre alt, die damals Angestellte im Modegeschäft von Fräulein Heumann war, wie diese Jüdin.

Fräulein Heumann war am frühen Morgen bereits durch Bekannte gewarnt worden: Jüdische Männer seien abgeholt und im Gerichtsgefängnis in der Wilhelmstraße in „Schutzhaft“ genommen worden. Ein Teil der Waren wurde in den Keller gebracht, bis gegen 11 Uhr acht bis zehn Männer mit Äxten und Hämmern das Geschäft betreten.

Die Angestellten wurden hinausgeschickt, dann begannen die den Bonnern unbekannt Männer ihr Werk: Die Einrichtung schlugen sie kurz und klein, die Waren verstreuten sie im Laden umher. In der Privatwohnung von Fräulein Heumann in der zweiten Etage wühlten sie alles durch, zerstörten aber nichts Wesentliches.

Kurz darauf erschien eine Abordnung der NS-Frauensschaft auf der Bildfläche, nahm — gegen Quittung — mehrere



DIE BRENNENDE SYNAGOGE — als die Feuerwehr ihre Arbeit zu gut macht und das Feuer in kurzer Zeit löscht legen SS-Männer einen zweiten Brand.

Kartons mit Wollsachen für die Winterhilfe mit, die jedoch nach einer Beschwerde bei der Kreisleitung von dieser noch am selben Tage zurückgebracht wurden.

„Richtig so!“

Else W. mußte von der gegenüberliegenden Straßenseite die Zerstörung mit ansehen; ein Bonner Geschäftsmann, der (noch) nicht wußte, daß auch sie Jüdin war, meinte zu ihr: „Das ist richtig so. Ich hab in dem Laden kein Glück gehabt; warum soll es der Heumann besser gehen.“ Sein Geschäft existiert noch heute in der Innenstadt.

Warum Else W. nicht schon vorher Nazi-Deutschland verlassen hat? Sie hatte mit ihrer Schwester vereinbart, daß diejenige von den beiden Deutschland verlassen solle, die zuerst die Genehmigung erhalte — die andere solle bei dem kranken Vater — einem in Bonn bekannten Konzertmusiker — bleiben und ihn pflegen.

Die Schwester erhielt als erste die Ausreisegenehmigung, wanderte nach Holland aus, wurde dort zu Kriegsanfang von den Deutschen verhaftet, nach Auschwitz gebracht und dort vergast. Else, mit vollem Vornamen Else Berta, mußte sich bald Else Sara nennen; zusammen mit den anderen Bonner Juden — ungefähr 600 —, darunter der weltberühmte Geographie-Professor Alfred Philippson und seine Familie — wurde sie in das KZ Theresienstadt bei Prag gebracht. Am

NUR EIN UNSCHENBARER Gedenkstein erinnert noch an die geplünderte und ausgebrannte Synagoge im Stadtteil Poppelsdorf. Beide Bonner Synagogen wurden am 10. November 1938 in Brand gesteckt.

8. Mai 1945 lebten von den 600 wegen „Hochverrat“ und anderer politischer „Straftaten“ verurteilt und in das Arbeitslager Bürgermoor gesteckt worden; 1937 entlassen, mußte er sich jeden Tag um Punkt 11 Uhr auf dem Rathaus melden. Hans H. befürchtete, jetzt von der SA wieder gefaßt zu werden.

Als er über die Brücke nach Bonn hineinkam, sah er die Synagoge an der Tempelstraße lichterloh brennen; auf den Dächern der gegenüberliegenden Häuser standen Feuerwehrleute und versuchten von dort aus zu löschen; natürlich vergebens, denn diesmal — es war die

Jeden Tag melden

Der Sozialdemokrat Hans H., der seit Ende der zwanziger Jahre Kontakte zu demokratischen und sozialistischen Kreisen unter Bonner Studenten und Dozenten hatte, war 1935/1936

Warnung kam zu spät

Die Bonner blieben zumeist untätig; nur wenige halfen ihren verfolgten Mitbürgern. Zu diesen wenigen gehörte die Familie des Orientalistik-Professors Paul Kahle. Seine Frau Marie und ihre fünf Söhne — einer von ihnen ist heute im diplomatischen Dienst — kümmerten sich besonders um das Ehepaar Philippson und um Emilie Goldstein: Sie hatte an der Kaiserstraße, in der Nachbarschaft der Kahles, ein Korsettgeschäft. Zwei der Jungen wollten sie warnen: Doch sie kamen zu spät.

„Verrat am Volk“

Am Abend des 15. November wurden Frau Kahle und ihr ältester Sohn von einem Polizeibeamten überrascht, als sie Fräulein Goldstein dabei halfen, in ihrem Laden aufzuräumen. Am 17. November geiferte der „Westdeutsche Beobachter“ auf der ersten Seite des Bonner Teils: „Das ist Verrat am Volke — Frau Kahle und ihr Sohn helfen der Jüdin Goldstein bei Aufräumarbeiten.“

Die Perversion der Mensch-

lichkeit gipfelt in dem Satz: „Die ehrlich und rein empfindende Bevölkerung steht sprachlos vor einer solchen Gemeinheit.“ Professor Kahle verlor sein Amt, der älteste Sohn mußte die Bonner Universität verlassen, die Familie floh im März 1939 nach England.

Ohne Quittung

Dem im Oktober 1939 erschienenen Bonner Adreßbuch ist zu entnehmen, daß von den 21 in der Liste des Oberbürgermeisters enthaltenen jüdischen Geschäften und Betrieben 20 an einen arischen Inhaber übergegangen waren. Ein Bonner Möbelgeschäft, das auch heute noch existiert, soll die Wohnungseinrichtungen der Juden ersteigert haben — ohne Quittung.

Der „Westdeutsche Beobachter“ entlarvte sich in dem schon erwähnten Artikel: Manche Leute „führen gern das Wort »Menschlichkeit« im Munde und vergessen, daß es in dieser Frage nur eine wahre Menschlichkeit gibt: Die Ausrottung der Weltpest.“

zweite Brandstiftung — hatten die Nazis ganze Arbeit geleistet. Anfang Januar 1939 wurden dann die beiden Synagogen und das jüdische Gemeindehaus an der Tempelstraße abgerissen.

Zerstörte Geschäfte

In dem Bereich der ehemaligen Bonner Altstadt und angrenzenden Straßenzügen — also zwischen Rhein, Universität, Bahnhof, Kasernen- und Theaterstraße — sah Hans H. auf seinem Rundgang zahlreiche zerstörte Geschäfte: In der Wenzelgasse lagen Inneneinrichtung und Waren von drei Geschäften — darunter auch des Schuhhauses Speier — auf der Straße. In der Gerhard-von-Are-straße, da wo heute eine Apotheke ist, türmten sich Herrenanzüge und -mäntel auf der Straße: Irrtümlich hatten die Nazis das Maßgeschäft eines Ariers heimgesucht. Aus der Gastwirtschaft Passmann in der Rheingasse 6 sollen die Nazis die noch vollen Bierfässer auf Lastwagen umgeladen und abtransportiert haben.

